Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 10 (1900)

Heft: 9

Rubrik: Erbarmet Euch wenigstens der Jugend!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 9. 10. Jahrgang der deutschen Ausgabe. September 1900.

Inhalt: Erbarmet Euch wenigstens der Jugend! — Falsche Sparsamkeit. — Soll man Kinder zwingen Alles zu essen? — Korrespondenzen und Heilungen: Gebärmutterentzündung, Eierstockentzündung, Blasenentzündung, Harnröhrenentzündung; Gebärmutterblutungen; elektro-homöopathische Körner und Fluida; Fußbrandwunde, Magenkatarrh; Nervenschwäche, Impotenz; Nervenschwäche, hartnäckige Verstopfung; Beinwunde; hartnäckiger Husten, Magenleiden; Gonorrhöe; Menorrhagie, Nervosität, Hysterie, neuralgische Kopfschmerzen; Geschwulst in der Nasenhöhle. — Anzeige: « Villa Paracelsia ». — Aktien-Gesellschaft Laboratoires Sauter in Genf, Ordentliche General-Versammlung.

Erbarmet Euch wenigstens der Jugend!

Herr Nationalrat P. A. Ming, Arzt in Sarnen [1]), hat unter obigem Titel in einer Beigabe zum „Volkswohl," dem Organ der schweiz. katholischen Abstinentenliga, ein Wort an Eltern, Erzieher und Jugendfreunde gerichtet, das auch in unserem Blatte Berücksichtigung verdient.

Er schreibt: Ueberall in unserem Vaterlande sehen wir Gebäude erstehen, welche der Schule gewidmet sind. Ueberzeugt, daß die Gesundheit des Körpers Grundlage der Entwicklung eines gesunden Geistes sei, haben Aerzte und Naturforscher die Schulgesundheitspflege zur Spezialwissenschaft ausgebildet. Gemeinden und private Wohlthätigkeit wetteifern, durch eine gesunde Ernährung der ärmeren Schulkinder deren körperliche Entwicklung zu fördern. Und wenn es sich erst um die eigenen Kinder handelt! Jeder möchte sie gestärkt und gewaffnet wissen, damit sie einst die Kämpfte mit eigenen Leidenschaften und äußern feindlichen Mächten siegreich zu bestehen vermögen.

Folgerichtiges Handeln ist aber leider nicht die gewöhnlichste Tugend der Menschen. Könnten sonst solche, denen das Wohlergehen der vaterländischen Jugend so sehr am Herzen liegt, gleichgiltig zusehen, wie dieselbe Gefahren ausgesetzt wird, welche die Wirksamkeit aller aufgewendeten Opfer, Mühe und Sorgfalt zu vereiteln drohen. Wir zaudern nicht, solche Inkonsequenz allen denjenigen vorzuwerfen, welche die Jugend auf diese oder jene Weise — gewissenhaft begründete ärztliche Vorschrift ausgenommen — zum Genusse geistiger Getränke veranlassen, oder welche die ihnen zu Gebote stehende Macht, unter der Jugend eingerissene, verderbliche Trinksitten zu bekämpfen, nicht gewissenhaft benützen. Wir müssen sie beschuldigen, daß sie, — allerdings vielleicht ohne die Tragweite ihrer Handlungen zu ahnen — Glück und Wohlfahrt ihrer künftigen Geschlechter schwer gefährden.

Ein so harter Vorwurf bedarf der Begründung.

Die westschweizerische Mäßigkeitsgesellschaft „l'Espoir" hat an eine große Zahl Schweizerärzte die Anfrage gerichtet, ob nicht die vollständige Enthaltsamkeit vom Genusse geistiger Getränke den Kindern von Trinkern absolut notwendig sei, um sie davor zu bewahren, Opfer vererbter alkohlischer Anlagen zu werden. Eine sehr große Zahl von Aerzten hat diese Frage

[1]) Hauptort vom Kanton Obwalden in der Schweiz.

in überzeugtester Form bejaht. „Nichts vererbt sich so leicht," antwortete u. a. Professor Dubois in Bern, „wie diese nervöse Schwäche, dieser Mangel an geistiger und körperlicher Energie, welche sich nach Aufregung durch Alkohol sehnt. Die Abstinenz ist für solche Kinder so sehr notwendig, daß kein Arzt, und wäre er im Uebrigen noch so alkoholfreundlich, eine entgegengesetzte Meinung vertreten kann." In unserm Vaterlande muß wenigstens die 10. männliche Leiche im Alter von über 20 Jahren als Opfer des Alkoholismus betrachtet werden. Daraus können wir schließen, welch' große Zahl von Kindern unter den durch Alkoholismus der Eltern verursachten erblichen Anlagen zu leiden habe, wie viele Kinder also der Abstinenz bedürfen, wenn sie nicht vom Fluche einer so traurigen Erbschaft niedergedrückt werden sollen.

Die weitaus größte Zahl der Aerzte ist aber ferner überzeugt, daß Kinder, die Anlagen zu Epilepsie, Veitstanz und Nervenkrämpfen haben, sowie Kinder geistig gestörter oder an nervösen Erkrankungen leidender Eltern durch Alkoholgenuß sehr gefährdet sind. Soll die „Nervosität," welche eine unser Zeitalter charakterisierende Krankheit breiter Schichten der Bevölkerung ist, gründlich verschwinden, so müssen wir die Kinder möglichst lange vor den geistigen Getränken bewahren.

Alle angefragten Aerzte gingen darin einig, daß gesunden Kindern geistige Getränke nie nützen, sondern immer nur schaden können, weil sie Nervosität erzeugen und die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten abschwächen. Neuere Naturforscher und Aerzte bezeugen, gestützt auf angestellte Versuche, daß schon verhältnismäßig geringe Mengen Alkohol die Nerven schädigen und besonders im jugendlichen Körper deren Entwicklung hemmen.

Welche Störungen schon geringe Alkoholmengen erzeugen, zeigt folgender unter Aufsicht des geschätzten Kinderarztes Professor Demme in Bern angestellte Versuch. Zwei Familienväter, welche bisher der Meinung gewesen waren, Wein stärke die geistige Arbeitskraft ihrer Kinder, hielten mehrere ihrer 10 bis 15 Jahre alten Schulkinder zuerst monatelang ganz ohne geistige Getränke, dann wurden dieselben mit mäßigen Weingaben (1/3 Glas leichten Weines bei den jüngern, 1/2 Glas bei den ältern, je zum Mittag- und Abendessen mit Wasser gemischt) verpflegt. Der ständige Erfolg war, daß die Kinder während des Zeitabschnittes, da sie Wein genossen, schläfriger, weniger aufmerksam, kurz nervöser waren, als zur Zeit der völligen Abstinenz. Die Eltern, welche ihren Kindern absolut Wein zur Stärkung geben wollen, „weil sie so streng lernen müssen", mögen aus diesem Beispiel die Ueberzeugung schöpfen, wie unrichtig sie handeln. Professor Notnagel in Wien übertreibt darum kaum, wenn er die Verabreichung von geistigen Getränken an Kinder mit den schärfsten Worten verwirft und darauf hinweist, daß der Alkohol heutzutage von Kindern umsomehr ferngehalten werden müsse, weil die moderne Erziehung das Nervensystem derselben sonst schon zu frühe und zu heftig in Anspruch nehme. Aehnlich äußern sich Prof. Tuczek in Marburg, Prof. Thomas in Freiburg i. Br., Prof. Kollman und Bunge in Basel und Prof. Forel in Zürich.

Die von „l'Espoir" angefragten Ärzte erklären ferner, „daß kranken Kindern Alkohol in irgend welcher Form ebenso schädlich, wenn nicht noch schädlicher sei, wie gesunden Kindern. Nur in ganz bestimmten Einzelfällen, die ein gewissenhafter Arzt bestimmem mag, kann Alkohol bisweilen als Arzneimittel angezeigt sein.„ (Prof. Wille, Basel; Divisionsarzt Kummer, Prof. Bunge, Prof. Forel, Irrenarzt Dr. Repond, Dr. Rahn und eine Menge anderer Aerzte).

Wir besitzen Zeugnisse einer ganzen Reihe, von Aerzten verschiedener Kulturländer, daß regelmäßige Verabreichung selbst geringer Mengen Alkohols beim Kinde Verdauungsstörungen, Krankheiten des Magens und der Leber, Epilepsie und dergl. verursachen könne, und daß dadurch Wachstum und körperliche Entwicklung überhaupt wesentlich hintangehalten wird. Dr. W. Bode hat von hervorragenden Aerzten, Naturforschern und Erziehern eine große Zahl von Gutachten veröffendlicht, welche als Belege dieser unserer Darstellung dienen können. Diese Schrift kann allen Freunden des Volkes zur Verbreitung bestens empfohlen werden.

Oberflächliche und gleichgültige Leute beantworten solche Mahnungen gewöhlich mit der Phrase: „Wenig macht wenig, ich gebe meinen Kindern nie zu viel, und so ein reales Glas Most oder Bier oder guten Weines kann einem gesunden Knaben oder Mädchen sicher nicht schaden." Viele Leute denken aber, wenn mann von Alkohol redet, nur an Schnaps. Auch der Most enthält Alkohol und zwar 4—6 %. Im leichten Tischwein haben wir 7—8 %, im Bier 4—5 %, im Malaga sind 20 und mehr % Alkohol enthalten; ungefähr gleichen Gehalt haben die Gewöhnlichen Liqueurs. Gewöhnlicher Schnaps besteht zur Hälfte aus Alkohol; Rum und Cognac enthalten 60—70 % Alkohol. Der Alkohol ist der ganz gleiche schlimme Geselle, ob er im einen oder im anderen Getränke hause. Ganz unzweifelhaft ist der Alkohol in jeder Gestalt, auch als leichtes Bier oder leichter Wein, ein Gift für das gesunde Kind. Er schädigt es schon deshalb, weil er ihm den Geschmack der Milch, dem wichtigsten Kindernahrungsmittel verdirbt und so seine Ernährung herunterbringt. (Professor Thomas, Freiburg i. Br. u. a.)

Was verstehst du aber unter „zuviel?„ Wo hört beim Kinde der mäßige Genuß auf? „Ja, wenn die Kinder nicht mehr richtig denken können, wenn sie z. B. eine etwas schwere Rechnung nicht mehr richkig zu lösen vermögen." Daß sie in diesem Fall zu viel getrunken haben, kann allerdins nicht bestritten werden; aber die Grenze des Erlaubten ist für das Kind schon viel früher gesteckt. „Für das Kind und den jugendlichen Menschen ist jede, auch die geringste Menge alkoholisches Getränke als Uebermaß zu betrachten," sagt der Münchener Hygieneprofessor Dr. Buchner.

Wir beobachten ja von Seite des Gehirnes eine gewisse Angewöhnung an die berauschenden Wirkungen des Alkohols; aber an die allmählich nervenzerstörenden und entartenden Wirkungen desselben kann weder das Gehirn noch ein anderes Organ sich gewöhnen. Das mögen alle Eltern sich merken, welche es als Zeichen der Kraft begrüßen, wenn ihre Buben scheinbar schon recht viel „Geistiges" ertragen können. Bis etwa ins 20. Altersjahr, vielleicht noch etwas länger mögen schwer beunruhigende Erscheinungen ausbleiben; nun heißt es auf einmal: „Er fängt an zu trinken!" Nein, er hat schon lange getrunken, aber die blinde Umgebung hat die erstarkende Leidenschaft und ihre Folgen nicht beachtet. Die schon im Kindesalter angenommene Gewohnheit, geistige Getränke zu genießen, ist eben zur Sucht herangewachsen und unerwartet besitzen die Angehörigen einen Trunkenbold in der Familie, den sie durch Gleichgültigkeit und Unwissenheit selbst zu seinem und ihrem Verderben erzogen haben.

Der vor etwa zwei Jahrzehnten durch die Aerzte eingeführte Unfug, Kinder mit Cognac und Malaga zu stärken, ist glücklicherweise jetzt von ihnen verlassen. Aber in den Köpfen vieler Hebammen und anderer ratbereiter Frauen spukt der Aberglaube an die stärkende Kraft

dieser Getränke immer noch und schädigt viele Kinder schwer. Das gleiche gilt von Eisenbitter, Eisencognac und anderen pharmazeutischen Präparaten.

Wir bemerken mit Befriedigung, daß einzelne Mädchenpensionate nicht mehr als Empfehlung in ihre Prospekte die Versicherung aufnehmen, den anvertrauten Kindern werde zum Essen ein Glas Wein gereicht.

Es liegt eine sträfliche Gedankenlosigkeit in der jetzigen Mode, den Kindern, so oft man ihnen eine Freude bereiten will, Wein oder Bier zu verabreichen. Sonst ernste und verständige Leute können bei solchen Gelegenheiten sich närrisch freuen, wenn sie einem Kinde „ein Räuschen anhängen" können. Nach Allem, was wir von den Wirkungen des Alkoholes wissen, müßten wir eine solche Freude eine teuflische nennen, könnten wir nicht der großen Unwissenheit mildernde Umstände zubilligen.

Ein großer Mißbrauch wird mit den sogenannten Schulspaziergängen getrieben. Ihren Kulminationspunkt bildet gewöhnlich eine Regalierung mit Wein und Bier. Ist's ein Wunder, wenn solche Anlässe nicht immer ohne Unfall ablaufen, oder wenn wenigstens alle Zufälle mit unterlaufen, welche den Lehrern nur Verdruß und den Kindern keine edle Freude bereiten? Ueberdies wird den Kindern auf solche Weise die Meinung eingepflanzt, ohne Trinken gebe es kein rechtes Vergnügen, sei gar kein Fest möglich. Warum klagt man über zunehmende Genußsucht, wenn man sie schon in der Schule züchtet?

Groß ist für die Kinder der Wirte die Gefahr, Opfer des Alkoholismos zu werden. Vielen Wirten fehlt die Kenntnis der Tücken des Alkoholes: sie fürchten höchstens den Rausch, ohne die Schäden zu beachten, welche schon der sogenannte mäßige Genuß zwar oft langsam, aber immer sicher zufügt.

Man will die Kindern an die geistigen Getränke, mit denen sie später doch umgehen müssen, „gewöhnen." Sie sollen gegen die Gäste höflich sein und wenn sie eingeladen werden mittrinken. Kommt ein Weinrest aus der Gaststube, dürfen die Kinder austrinken, „damit nichts zu Grunde gehe, es stärkt sie ja auch!" Das Kind muß auch schon in den Keller. Eine Flasche über die Marke füllen, wäre Verschwendung, ins Faß zurückschütten kann man nicht, also trinkt man schnell den überflüssigen Schluck. In manches Wirtskind wird auf diese Weise der Keim des Verderbens gelegt! In alten soliden Gasthäusern herrschen gewisse Traditionen, welche mit fast religiöser Strenge festgehalten werden. Vom Großvater hat man schon gehört, daß es nichts ungesunderes gebe, als im Keller zu trinken, daß man ja keine Reste austrinken solle u. s. w. Der moderne Wirt, der vielleicht gestern noch Bauernknecht oder Schustergeselle war und heute aus dem Stegreif den leutseligen Gastgeber spielt, besitzt solche Traditionen nicht oder betrachtet sie als seiner Aufklärung unwürdigen Aberglauben, und das ist in der Regel sein und seiner Kinder Unglück. In Ortschaften mit reger Fremdenindustrie schweben viele Kinder in großer Gefahr, zur Trunksucht erzogen zu werden. Man sucht ihren Eifer für allerlei kleine Dienstleistungen durch Bier oder Wein anzuspornen; auch wird der Name „Trinkgeld" allzuhäufig wörtlich ausgelegt und die kleinen Geldgeschenke wandern ins Bierhaus. Diejenigen, welche auf Hebung des Fremdenverkehrs hinarbeiten, sollten kein Mittel unversucht lassen, dieser Schattenseite ihrer Industrie entgegenzutreten.

Handwerksmeister und Bauern versündigen sich schwer an ihren Lehrjungen und jugendlichen Arbeitern, wenn sie dieselben unregelmäßig oder ungenügend ernähren und diesen Fehler dann durch geistige Getränke gutmachen wollen.

Besonders gefährlich ist in dieser Beziehung die Nachtarbeit der Bäcker- und anderer Gewerbe. In Gewerben, welche ihre Produkte den Kunden ins Haus bringen, werden hierfür gewöhnlich die Lehrlinge verwendet, denen dann als Beweis des Wohlwollens auf ihren Gängen zu trinken verabreicht wird. Gewissenlose Wirte nötigen nicht selten geradezu solche jugendliche Boten schon vormittags zum Trinken und drohen sogar mit Entzug der Kundschaft, wenn diese sich weigern, ihrer Einladung zu folgen. Kein Wunder, wenn der Alkohol in den Kreisen dieser Gewerbe schon so viele Opfer zählt!

Jugendlichen Sängern, Musikern u. s. w. glaubt man die zarteste Aufmerksamkeit zu bekunden wenn man ihnen fleißig einen Trunk, verabreicht. Man sagt von ältern Musikern oft, „sie haben die Leber auf der Sonnenseite.“ Wahrscheinlich ist ihnen diese Eigenschaft in den meisten Fällen schon in den Knabenjahren anerzogen worden.

Die Art und Weise wie junge Studenten während der Ferien von Onkeln und Tanten und andern Jugendfreunden — sagen wir geradezu mißhandelt werden, ist für jeden, der die Alkoholfrage ernst aufzufassen gelernt hat, im höchsten Grade betrübend. Macht man so einen unverständigen Jugendfreunde über die Bewirtung dieser jungen Leute mit Bier und Wein Vorstellungen, so heißt es: „Ja, das Tröpflein, das er bei mir getrunken hat, schadet ihm einmal noch nichts.“ Ein halbes Dutzend solcher Tanten und väterlicher Freunde rezitieren nacheinander die nämliche Redensart. Sicher ist, daß diese „Tröpfchen“ die Neigung zum Trunke wecken; eine Neigung, die unter allen gebildeten Klassen so viele Opfer zählt, daß wir sie wahrlich nicht schon in den Studienjahren fördern sollen. Wer diese Wahrheit bedenkt, wird für seine jungen Freunde andere Erfrischungen bereit halten.

In Gegenden, wo der Most Volksgetränk ist, wird der Genuß desselben den Kindern mit unglaublicher Sorglosigkeit gestattet. Es giebt Familien, in denen die Mostflasche während des ganzen Tages zu jedermanns Verfügung auf dem Tische steht. Die Leute lachen demjenigen ins Gesicht, welcher sie aufmerksam macht, daß in dem „Möstli“ eben doch ein nicht unbedeutendes Quantum 4—5% des dem kindlichen Organismus so gefährlichen Alkoholes enthalten sei. Erfahrene Schulmänner belehren uns, wie sehr die Geisteskräfte der jugendlichen „Mostköpfe“ gelitten haben.

Eine wahre Pest ist für einzelne Gegenden der Schweiz der mit Schnaps vermischte schwarze Kaffee. Er wird stark mit Zucker versüßt und schmeckt daher sehr bald Kindern, welche Branntwein mit Abscheu zurückweisen würden. Ganz kleinen Kindern wird gelegentlich der „Lutscher„ in diesem Gebräu getunkt; größere Kinder gewöhnen sich durch eingetunktes Brot an dasselbe. Nicht selten muß man vernehmen, daß dieses Gift, mit der Ausrede man habe keine Milch, Schulkindern als Mahlzeit verabreicht wird.

Das sind nur einige Beispiele der unverantwortlichen Gedankenlosigkeit und sträflichen Unwissenheit, mit der man außer der Schule die gleichen Kinder an Körper und Geist vergiftet, für deren körperliches und geistiges Gedeihen man in der Schule gewaltige Opfer bringt. Soll das so weiter gehen? Gewiß nicht! Darum auf, ihr Gemeindevorsteher, ihr Seelsorger, Lehrer, Eltern und Jugendfreunde; versäumt nichts, was die große Gefahr, welche der Jugend von Seite der heutigen Trinksitten, droht, abzuwenden geeignet wäre! Eltern und Lehrer, sowie alle, welche berufen sind, ihnen anvertrauten Kindern ein gutes Beispiel zu geben, können dieser Aufgabe nicht besser gerecht werden, als durch eigene vollständige Enthaltsamkeit von geistigen Getränken. Das herrliche Ziel,

dem Vaterlande eine körperlich und geistig gesunde Jugend, eine künftige Generation zu erzielen, welche an Kraft und Gesundheit unsern Ahnen gleicht, ist gewiß ein solches Opfer wert. Bringen wir es!

„Die Freiheit" VII, 10.

Falsche Sparsamkeit

(Eine Betrachtung vom Lande.)

An der rechten Stelle zu sparen ist eine Kunst, die von hundert Menschen kaum einer versteht. Sehr wenig hat der Bauer diese Kunst inne. Das klingt unwahrscheinlich, denn der deutsche Bauer betrachtet Sparsamkeit gewissermaßen als seinen Lebenszweck. Aber Geld zusammenscharren ist noch keine Sparsamkeit. Ein Bauer, der sein Gut ständig vergrößert und seine Kinder lüderlich aufwachsen läßt, gilt nur bei seinesgleichen als sparsam, in Wirklichkeit ist er ein Verschwender. Was er zusammenscharrt, werden schon seine nächsten Nachkommen wieder auseinder bringen und wahrscheinlich noch Moral und Ansehen dabei verlieren.

Uns sind wohlhabende Bauern bekannt, die sich mit ihrer Familie aus Sparsamkeit schlechter als dürftig ernähren. Dadurch ist ihre Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten so gering, daß sie im Jahr für Doktor, Apotheker und Kurpfuscher noch einmal so viel Geld ausgeben müssen, als eine kräftige Ernährung kosten würde. Es giebt Bauern genug, die im Winter ängstlich Fenster und Thüren schließen, um Feuerung zu sparen, die ihnen nichts kostet und, vielleicht auf Jahre zureichend, in hohen Häufen in Hof und Schuppen aufgestapelt ist. Kein Hauch frischer Luft darf in die Wohnräume dringen, selbst die Thüre wird beim Herein- und Hinausgehen nur soweit als es unbedingt notwendig ist, geöffnet. Für das, was in diesen Räumen eingeatmet wird, ist die Bezeichnung „Luft" nicht mehr zutreffend; es ist ein mixtum compositum von allen möglichen ekelhaften Stoffen, Krankheitskeimen 2c., höchst widerlich für jeden Menschen der sich darauf besinnt, daß derartige „Luft" für die Lunge etwa das bedeutet, was Kloakenwasser für den Magen ist. Der „sparsame" Bauer denkt daran nicht. Wenn derartigen Bauern ein Stück Vieh nicht frißt, so schicken sie sehr bald zum richtigen Thierarzt, werden die Kinder oder die Frau blaß und siech, so geschieht zunächst nichts. Wird das Uebel dadurch nicht besser, so wendet man vielleicht Hausmittel an; meistens verrückte Mixturen, die einen gesunden Menschen krank machen und einen kranken in das Grab bringen können. Oder eine weise Frau, oder ein kluger Gevatter, oder Kurpfuscher, die man mit Naturalien ablohnen kann, werden um ihre Meinung gefragt. Ist alles vergeblich, so schickt man endlich zum wissenschaftlich gebildeten Arzt, der vielleicht täglich auf seinen Besuchsgängen am Bauernhause vorüber geht. Inzwischen hat aber die Krankheit den ganzen Körper unterjocht. Der sparsame Bauer zahlt zehnmal so viel als es ihm gekostet haben würde, hätte er sofort an die richtige Schmiede geschickt. Vielfach behält er auch noch eine sieche Frau oder sieche und verkrüppelte Kinder. Man überschätze die Gesundheit auf dem Lande nicht. Ein sehr großer Bruchteil der Bäuerinnen und ländlichen Arbeiterfrauen sind ernstlich krank. Vielleicht ist die Gruppe der sogenannten Frauenkrankheiten bei ihnen ebenso stark vertreten wie bei den Großstädterinnen. Was bei diesen das Korsett, thörichte Erziehung und ein übertriebenes Gesellschaftsleben zustande